



Der Erosion der Klassik entgegenwirken

Nur wenigen Interpreten gelingt es, in Mozarts Klavierwerken so zum Kern der Musik vorzudringen wie **Maria João Pires**. Doch auch ihr inniger Schubert und ihr lyrisches Chopin-Spiel haben dazu beigetragen, ihr einen Platz im Pianistenolymp zu sichern. Anlässlich ihres 70. Geburtstages im Juli traf unser Klavierexperte Ingo Harden die Künstlerin beim „Internationalen Musikfest Hamburg“ zum Gespräch.

Live“ hörte ich Maria João Pires zum ersten Mal im Frühjahr 1986 in Utrecht, und durch die Vermittlung eines niederländischen Kollegen traf ich sie am Tag nach dem Konzert zu einem Gespräch. Schon nach kurzer Zeit kam sie auf ein Thema zu sprechen, das ihr eine dringliche Herzensangelegenheit war: Sie hatte gerade damit begonnen, einen ihrer großen Lebensträume in die Realität umzusetzen, nämlich sich in ihrer Heimat Portugal und fernab von allem Stress des modernen Lebens einen Platz zu schaffen, wo sie wohnen und arbeiten konnte, wo sie in einem eigenen kleinen Saal Konzerte veranstalten, unterrichten und sogar Schallplattenaufnahmen machen wollte. Und besonders wichtig war ihr ein soziales Projekt: Sie wollte ihr Haus auch zu einem Treffpunkt für junge Leute werden lassen, die bisher überhaupt noch keine Beziehung zur Musik hatten und hier nun die Chance bekommen sollten, erste Kunsterfahrungen zu sammeln.

In FF 2/2002 konnte Gregor Willmes dann berichten, wie Maria João Pires sich diesen Traum in der Casa Belgais verwirklicht hatte, einem alten Hof, rund 250 km nordöstlich von Lissabon in der Einsamkeit nahe der spanischen Grenze gelegen, den sie in ein Kulturzentrum für Veranstaltungen aller Art umgebaut hatte – für Kammerkonzerte, Meisterklassen, interdisziplinäre Workshops,

Pires wollte ihr Haus für junge Leute öffnen, die noch keine Beziehung zur Musik hatten

nicht zuletzt auch für die Proben eines neu aus Kindern und Jugendlichen der Umgebung gegründeten Laienchores. Alles sprach dafür, dass ihr weiteres Leben hier ihren Mittelpunkt haben würde.

Doch es kam anders. Die Ideen der Pianistin fanden in Portugal unterschiedlichen Widerhall. Dass die international erfolgreichste

Musikerin des Landes plötzlich auch noch soziale Kompetenz unter Beweis stellen wollte, löste nicht nur positive Reaktionen aus, wurde als anmaßende Grenzüberschreitung empfunden. Es kam im Land eine Stimmung auf, die sie – schmal, fast zerbrechlich wirkend, leise im Auftreten, aber kompromisslos für ihre Überzeugungen eintretend – am Ende dazu brachte, ihr Projekt enttäuscht aufzugeben

und mit ihrer Heimat zu brechen. Sie kehrte Portugal radikal den Rücken, übersiedelte nach Salvador da Bahia in Brasilien und führte von dort aus das (nie sonderlich geliebte) Reiseleben einer konzertierenden Künstlerin fort. Allerdings machte sie sich noch rarer, als man es von ihr ohnehin gewohnt war – schon früher hatte sie des Öfteren davon gesprochen, sich mit der Situation eines Solisten allein auf dem Podium eines großen Konzertsaals nur schlecht abfinden zu können.

So wurden die „Nulljahre“ für sie, inzwischen eine Sechzigerin, keine Zeit der allmählichen Beruhigung, der Erfüllung und Konsolidierung eines Lebenstraumes, sondern der Unruhe und Unsicherheiten, der Aufregungen und Belastungen. Auch eine schwere Erkrankung musste durchgestanden werden. Heute darauf angesprochen, ist all dies aber für sie ein abgeschlossenes Kapitel, über das sie kaum noch Worte verlieren mag.

Maria João Pires (MJP): Um es kurz zu machen: Ich hatte ein Projekt. Aber es war nicht gewünscht. Das war eines der Unglücke in meinem Leben, ich musste damals viel vom Leben lernen. Ich musste akzeptieren, was passiert ist. Anstatt unglücklich zu bleiben, musste ich akzeptieren, dass das, wofür ich Pläne gemacht hatte, nicht gewünscht war.

Maria João Pires im Jahr 1973. Mit dem Sieg beim Wettbewerb der internationalen Rundfunkanstalten 1970 in Brüssel begann die Weltkarriere der portugiesischen Pianistin.

Foto: Warner



Es kam Ihnen vor allem auf das Sozialprojekt an, nicht so sehr auf die Förderung einer Begabtenelite?

MJP: Ja, unbedingt. Begabt sind wir alle. Jeder Mensch besitzt irgendeine Art von Begabung, der eine mehr, der andere weniger. Aber manche haben weniger Gelegenheit als andere, etwas zu werden. Da müssen wir einhaken, um die Lage zu verbessern.

Inzwischen hat Maria João Pires einen Platz gefunden, an dem sie sich verständnisvoller aufgehoben fühlt. Es ist die Chapelle musicale Reine Élisabeth in Waterloo, dem durch Napoleons Niederlage von 1815 bekannt gewordenen Ort ein paar Kilometer südlich von Brüssel. Die Schule wurde 1939 von der damaligen, sehr musikliebenden belgischen Königin ins Leben gerufen, geriet nach dem Krieg allerdings in den Sog des hoch renommierten, jedoch zunehmend von Wirtschaftlichem mitbestimmten Concours Reine Élisabeth. Doch 2004 unternahm die Chapelle musicale einen Neustart im alten, idealistischen Geist ihrer royalen Gründerin. In einem gleichgestimmten Umfeld, mit Kollegen wie dem Bariton José van Dam, dem Cellisten Gary Hoffman, ihrem langjährigen Partner Augustin Dumay oder auch dem Artemis-Quartett versucht sie hier jetzt, über den Rahmen einer Meisterklasse hinaus junge Menschen

Youtube-Tipp

Kunst kommt von Können ...

... und Pires kann. Ein erst kürzlich bekannt gewordenes, seither viel angeklicktes und nicht nur Musiker faszinierendes Youtube-Video aus Amsterdam liefert einen schlagenden Beweis dafür: Sie meistert da souverän die ungefähr schlimmste Situation, in die ein Solist im Konzert geraten kann: Das Orchester beginnt überraschend mit einem anderen als dem von ihr vorbereiteten Werk. Unbedingt angucken! (bei www.youtube.com einfach die Suchwörter „pires chailly“ eingeben)

kämpfen, und jeder muss sehen, was er dazu beitragen kann. Ich jedenfalls bin froh, dass ich jetzt an dieser Schule nach meinen Vorstellungen unterrichten kann.

Und Sie sind, nebenbei bemerkt, sicherlich auch froh, dass Sie Ihren Kindern wieder näher sind?

MJP: Eine meiner vier Töchter ist bei mir in Belgien und hilft mir, eine ist in Frankreich, zwei leben in der Schweiz. Die beiden Söhne ...

... Adoptivsöhne ...

MJP: ... sind inzwischen in London.

ReingehÖrt

Es sind sehr „beherrschte“ Beethoven-Interpretationen geworden. Nicht nur, weil Pires auch hier wieder glücklich strenge Textobservanz mit bezwingend unforziertem Vortrag verbindet. Sondern vor allem, weil ihr Spiel die Klassizität der Musik betont und ganz ohne virtuos aufputzt auskommt. Parallel dazu bemüht Harding sich (anders als kürzlich bei Yundis „Emperor“) um einen sehr kontrollierten Orchesterklang, allerdings ohne an den sinfonischen Zug vieler Vorgänger oder den transparenten Feinschliff Andsnes' heranzureichen. Klares, aber nicht glanzvolles Klangbild.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 3 und 4; Maria João Pires; Swedish Radio Symphony Orchestra, Daniel Harding (2013); Onyx/Note 1 CD 880040412526 (72')



Im Unterschied zu ihrem bewegten Leben zeichnet Maria João Pires' künstlerische Entwicklung sich durch eine über die Jahrzehnte reichende außergewöhnliche Konstanz aus. Als in den frühen 1970er-Jahren ihre ersten LP-Aufnahmen erschienen – die Mozart-Sonaten bei Denon, Konzerte von Bach und Mozart bei Erato –, fielen sie auf durch einen bei Pianisten-Debüts seltenen Sinn für die charakteristische Modellierung von Melodielinien in Kombination mit einer insgesamt ausgesprochen strukturierten und zugleich harmonischen Formung: Schon die junge Maria João Pires besaß

an die Musik, an die Kunst heranzuführen und so ihren Teil dazu beizutragen, der allmählichen Erosion der Klassik durch die zunehmende Kommerzialisierung entgegenzuwirken.

MJP: Eine solche Erosion ist ja überall zu spüren, sie ist global. Sie hat nichts damit zu tun, dass es heute an Begabungen fehlt. Sie beruht auf der Tatsache, dass die Musik heute in immer stärkerem Maße von Kommerziellem durchdrungen wird. Es muss aber eine Trennung geben. Denn heute müssen zu viele Musiker zu sehr an ihre Karriere denken und können sich zu wenig in die Musik selber vertiefen. Wettbewerbe zum Beispiel, bei denen es ja nur um das Gewinnen geht, sind schädlich. Sie helfen, die junge Generation künstlerisch zu schwächen, sie nehmen ihr die Kraft für das Wesentliche. Sie sind etwas für den Sport, nicht für die Kunst. Wir aber sollen für die Kunst

die Fähigkeit, Musik sich gleichsam natürlich entwickeln zu lassen – sie habe auf Anhieb den „richtigen“ Mozart-Ton, notierte ich damals positiv überrascht. Es war ihr gegeben, die „Skyline“, die klanglichen Umrisse einer Komposition klar und entschieden, aber völlig frei von unbescheidener Eigenwilligkeit, sich in den Vordergrund spielender Extravaganz oder virtuoser Aufplusterung nachzuzeichnen. Und dies prägt ihr Spiel bis heute unverwechselbar, mit seltenen geringen Qualitätsschwankungen, aber mit zunehmender expressiver Verdichtung und Vertiefung.

Hört man sich durch Ihre Diskografie, wie es jetzt aus gegebenem Anlass die beiden Geburtstags-Boxen problemlos ermöglichen, muss man auf der Suche nach einem vergleichbar schlicht singenden und zugleich musikalisch und architektonisch fein aufgeschlüsselten Klavierspiel weit in die

Klavierhistorie zurückgehen – bis zu Wilhelm Kempff, so unverwechselbar seine Diktion im Übrigen auch gewesen ist.

MJP: Danke. Sein Name taucht in meiner Biografie nur deshalb nicht auf, weil er nie mein Lehrer war. Aber ich kannte ihn, und ich habe unwahrscheinlich viel von ihm gelernt. Ich war Anfang der 1960er-Jahre bei Rosl Schmid an der Münchner Musikhochschule, und sie stellte ihre Schüler von Zeit zu Zeit Kempff vor. Für mich waren diese Begegnungen ungeheuer wichtig, ich habe ihn sehr verehrt. Sein Klang...

Dann geht Ihre Art des Musizierens letzten Endes auf ihn zurück?

MJP: Eher war der Wunsch, so etwa in der Art Kempffs zu musizieren, wohl schon vorher in mir gewesen – sonst hätte er mir nicht so viel bedeutet. Aber sein Spiel hat mir sicherlich auf meinem Weg geholfen.

Wenn die nun 70-jährige Maria João Pires sich heute weltweit eines bewundernden, ja verehrenden Klassik-Publikums sicher sein kann, so wegen ihrer strikt werkdienlichen und musikalisch erfüllten, absolut integren und im besten Sinne konservativen Interpretationskunst. Ähnlich ihre Programme: Pires hat in jungen Jahren viel (den damals modernen) Bartók gespielt, konzentriert sich aber seit Langem in ihrem Repertoire auf zentrale Werke der klassisch-romantischen Klaviermusik – Bach, Mozart, Beethoven und Schubert, Chopin und Schumann, auch noch Debussy. Doch merkwürdig genug: Obwohl sie sich nach eigener Aussage immer am stärksten zu der Musik Beethovens hingezogen fühlte, trifft man in ihrer Diskografie auf relativ wenige Aufnahmen mit seinen Werken.

Erst jetzt, zum bevorstehenden Geburtstag, sind Ihre ersten Einspielungen mit Konzerten Beethovens erschienen. Überraschend spät und nicht bei der Deutschen Grammophon, Ihrer Exklusivfirma seit rund 20 Jahren. Sondern bei dem noch jungen Londoner Label Onyx. Hatten Ihnen die DG, die ja viele bedeutende Beethoven-Aufnahmen von Kempff, Gilels, Pollini und anderen im Katalog hat, diese Möglichkeit verwehrt?

MJP: O nein. Ich hätte die Aufnahme ohne Weiteres bei der DG machen können. Da gab es in der Beziehung nichts Negatives, alles war prima und sehr schön. Ich habe nur gute Erinnerungen. Zu bleiben wäre viel bequemer gewesen für mich, alle Leute waren wahnsinnig nett und lieb zu mir. Aber es war der Moment gekommen, wo ich gehen musste. Ich konnte dem Weg der Firma nicht mehr folgen, es wurde mir alles zu kommerziell. Wir hatten nicht mehr dieselben Ideen, dieselben Pläne. Schon die Werbung, die sie machen... Da ist der Künstler wichtiger als der Komponist. Und das ist für mich ein Skandal, wirklich, ein Skandal. Es macht die Interpreten übermütig, sie werden zu „Stars“, sie vergessen, wo ihr Platz ist. Dient das der Musik? Nein, absolut nicht. Es dient dem Kommerz. Gut, ich respektiere die Gründe, die dazu führen. Aber mein Weg ist ein anderer, und deshalb habe ich eine Plattenfirma gesucht, die zu akzeptieren scheint, was ich denke. ■

Die Geburtstagsboxen

Ein „runder“ Geburtstag als Anlass zu Sammlung und Rückschau: Erato und Deutsche Grammophon, die beiden langjährigen medialen Partnerfirmen von Maria João Pires, legen zum Siebzigsten der Pianistin umfangreiche Boxen mit „Complete Recordings“ vor, Produktionen aus den Jahren 1972-1987 und 1989-2012, die ihren künstlerischen Weg auf weite Strecken abdecken: Es fehlen nur die frühe, bei Denon in Japan entstandene erste Serie der Mozart-Sonaten (inzwischen bei Brilliant) und die späteren Kammermusik- und Orchesteraufnahmen der DG mit Dumay, Abbado und anderen. Die Erato-CDs entwerfen das Bild der jungen Pianistin, die schon früh in der Lage ist, den Blick auf das Wesentliche zu konzentrieren und Themen, Melodien, Sätze mit innerem Leben zu erfüllen. Auch zeigt die Zusammenstellung die von Jahr zu Jahr zunehmende Vertiefung des Ausdrucks und die immer schärfere Charakterisierung ihres Spiels sehr schön auf. Zu Höhepunkten dieses Wegabschnitts werden die Chopin-Walzer von 1984 und die bewegende, ein Jahr jüngere Darstellung der großen B-Dur-Sonate von Schubert (deren Rang sie in ihrem Deutsche-Grammophon-Remake von 2011 nicht wieder erreichte).

Von ihren Einspielungen für die Deutsche Grammophon haben die Mozart-Sonaten für die Musiköffentlichkeit seit Langem eine Art Kultstatus gewonnen – sicherlich zu Recht, was die unsentimentale Intensität und Detailfreude des Spiels betrifft. Der eindrucksvolle Höhepunkt ihrer Interpretationskunst scheint mir dann aber in den Chopin-Aufnahmen der 1990er-Jahre erreicht: In der f-Moll-Fantasie, den Préludes, der Berceuse und den Nocturnes, später noch einmal in der Polonaise-Fantaisie wird ihr punktgenaues, sensibles, jetzt eine optimal große dynamische Bandbreite umspannendes Spiel der Fantastik dieser Musik auf buchstäblich unübertroffene Weise gerecht. Sie stößt da, um eine Formulierung aus dem Begleitheft zu übernehmen, „mitten ins Herz der Musik“ vor. Zwei lohnende Veröffentlichungen, nicht nur für Pires- und Klavierfans.

Maria João Pires – The Complete Erato Recordings

Bach, 3 Konzerte; Mozart, 12 Konzerte, 2 Sonaten u. a.; Beethoven, 6 Sonaten; Schubert, 2 Sonaten, Impromptus D 899, vierhändige Werke; Chopin, Konzerte Préludes, Walzer u. a.; Schumann, Kinderszenen, Waldszenen, Bunte Blätter; mit Gulbenkian Orchestra, Guschlbauer; Orchestre de Chambre de Lausanne, Corboz; Orchestre de l'Opéra de Monte Carlo, Jordan u. a. (1972-1987);
Erato/Warner 17 CD 8256646310654

Maria João Pires – Complete Solo Recordings

Bach, 3 Suiten; Beethoven, 3 Sonaten, Chopin, Préludes, Nocturnes, Sonate h-Moll, Berceuse u. a.; Mozart 18 Sonaten; Schubert, 4 Sonaten, Impromptus, Moments musicaux u. a.; Schumann, Waldszenen, Arabeske, Romanzen, Faschingschwank; Brahms, Intermezzi op.117; mit Ricardo Castro, Pavel Gomziakov (1989-2012);
DG/Universal 20 CD 028947926900

